

Predigt am Neujahrstag: 01.01. 2004: Gal 4,4-7; Lk 2,16-21

Acht Tage nach der Geburt erfolgte die Beschneidung, mit der die Namensgebung verbunden wurde. Jesus wird als Sohn einer jüdischen Mutter – bis heute Kriterium, ein Jude zu sein – nach jüdischem Gesetz an der Vorhaut beschnitten. Es ist Zeichen des Bundes zwischen dem einen Gott – „Gelobt sei sein Name!“ – und seinem Volk, daß *„alles Männliche beschnitten sein soll“* (Gen 17,10-11) Ein Zeichen sollen die Männer an ihrem Leibe tragen, daß sie diesem Bundesvolk angehören. So geschieht es auch mit Jesus. Der Evangelist Lukas stellt Jesus ganz unzweideutig in diese markante Tradition des Volkes Israel, wenn er nach der wohlbekannten Weihnachtsgeschichte - mit Engeln und Hirten an der Krippe - schreibt: *„Als aber acht Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte....“* Es ist ein Menschenkind, es ist ein Judenkind!

Es ist ein Menschenkind!: Schon der Hinweis auf die Windeln ist drastischer als fromme Betrachtung es wahrhaben will. Der Säugling braucht die Wärme und Zuneigung seiner Mutter – und seines Vaters, denke ich dazu - , er wird von Maria „gestillt“ und macht in die Windeln, er braucht Nahrung und er scheidet aus, wie wir es von jedem Kind kennen. Jesus ist ein Mensch! Klar doch, will man meinen. Aber um die Menschheit Jesu ist es spätestens seit seinem Tod und seiner Auferstehung nicht mehr so gut bestellt. Viele wollten und wollen die Lebenszeit Jesu nur als eine Art Durchgangsstation eines göttlichen Geistwesens gelten lassen; andere zweifeln überhaupt an seiner Existenz und halten ihn nur für ein Phantasieprodukt der Theologen, die sich auf ihn berufen, um ihre eigene Existenz zu rechtfertigen. Dagegen hält Lukas fest: Jesus ist ein Säugling bei seiner Geburt, er wird ein erwachsener Mann, er lebte, litt und starb wirklich wie ein Mensch, wie jeder andere Mensch! Menschenkind, er ist ein Menschenkind!

Er ist ein Judenkind und zwar ein männliches! Er hat ein männliches Glied und eine Vorhaut. Und er wird deshalb mit der Beschneidung unumkehrbar als jüdischer Mann gekennzeichnet. Jesus ist ein Jude! Eine Selbstverständlichkeit sollte man meinen. Aber angesichts der vielen Versuche, ihn seinem angestammten Volk zu entfremden, wegzudeuten, daß er Jude war, sich herauszustehlen aus der Überlieferung und seiner Zugehörigkeit zum Volk Israel, ist es heilsam, dies auch heute ganz ernst zu nehmen. Noch dazu wir wissen, welch fürchterlichen Folgen die Verdrängung unseres jüdischen Erbes hatte und welch unermessliche Schuld gerade unser Volk seinem Volk gegenüber auf sich geladen hat.

Jesus, ein beschnittener jüdischer Mann! Das ist seine Menschheit und seine Menschlichkeit! Und erst wenn wir das ganz wahr- und ernstnehmen, verstehen wir, was uns Paulus in der Lesung aus dem Galaterbrief gesagt hat: *„...geboren von einer Frau und unter das Gesetz“*. Aber er sagt nicht: Jesus von Nazareth, sondern „Gottes Sohn“: *„Als die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott seinen Sohn – geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt.“* Das ist der älteste Weihnachtstext im Neuen Testament (Die Paulus-Briefe sind um einiges älter als die vier Evangelien); geradezu lakonisch kurz und prosaisch bilderlos, aber gerade darin so prägnant und unmißverständlich: Es ist Gottes Sohn selber, der da als Menschenkind und Judenkind *„von einer Frau“* – nicht einmal ihr Name wird genannt – geboren und dem Gesetz unterstellt wurde.

Wenn ich in diesem Zusammenhang „Gesetz“ lese und höre, denke ich gar nicht einmal in erster Linie an die jüdischen Gebote und Vorschriften. Gesetz ist für mich das, was „gesetzt“ und unabänderlich ist, worauf ich festgelegt bin. Am Anfang eines neuen Jahres denken wir an unsere Lebenszeit, an die Frist, die uns gesetzt ist. Das Gesetz der Zeit, es bedrängt uns gerade an der Jahreswende. Auch wir sind den

Gesetzen unserer menschlichen Natur unterworfen, hineingestellt in biologische und psychologische Zwänge und Abläufe. Wie gut, daß Gott auch darin an unserer Seite ist in

Jesus, seinem Sohn: „*Er musste in allem seinen Brüdern gleich sein...*“, heißt es in Hebr 2,17, damit er „*mitfühlen konnte mit unserer Schwachheit*“ (Hebr. 4,15) Damit kann ich etwas anfangen, damit kann ich das neue Jahr anfangen und in großen Buchstaben JESUS darüber schreiben. Nachdem wir an Weihnachten Jesu Geburtstag gefeiert haben, begehen wir acht Tage danach – am bürgerlichen Neujahrstag – seinen Namenstag: „*Als aber acht Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen ‚Jesus‘, den der Engel genannt hatte, noch ehe das Kind im Schoß seiner Mutter empfangen worden war.*“

In diesem Namen Jesus, hebräisch Jeschuah, steckt ein Programm: „*Jahwe, unser Gott ist Heil*“, so wird man übersetzen müssen. Die Jahre kommen und gehen, das Heil aber suchen wir nicht in der Flucht, nicht in der Flucht vor der Vergänglichkeit oder in einem „anti-aging-Programm“ gegen das Altwerden; wir suchen das Heil im Namen Jesus: „*Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen*“, wie Petrus vor dem Hohen Rat sagt (Apg 4,12).

Und doch sind wir keine Jesuaner oder gar Jesuiten, sondern Christen; als Christen, die Jesus als den Christus, den Messias, den Sohn Gottes bekennen, gehen wir in dieses neue Jahr. Was in der Osternacht am Eingang der Kirche und beim Entzünden der Osterkerze erklingt, das hat heute am Neujahrstag einen ganz eigenen Gewicht und darum stellen wir es allem voran, was uns das neue Jahr bringen wird: „*Christus, gestern und heute, Anfang und Ende, Alpha und Omega; sein ist die Zeit und die Ewigkeit, sein ist die Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen*“

J. Mohr, St. Raphael HD